

in Antrag	
die städtische	
ab-Verfam-	
ber in deren	
nalung durch	
neren Rath	
aufolge	
ge-Verfassung	
fr.	
1105	—
1178	75
1155	70
1051	—
1350	50
3620	—
2188	11
1850	31
1877	12
900	—
142	13
202	73
216	70
4500	—
5941	50
5855	34
4500	—
4996	—
8421	18
7133	15
3839	32
1287	—
367	78
2748	10
963	60
2618	33
342	—
1441	50
594	94
100	—
500	—
1344	50
5623	80
5876	50
730	—
1271	50
4893	30 1/2
800	—
200	—
660	—
1147	65
4917	77 1/2
2964	36
11730	11
824	5
313	20
900	—
4000	—
1000	—
93214	4
17780	27 1/2
10994	31 1/2
75147	32 1/2
35846	99

Pränumerations-Preise.

für Arab:	Mit Postversendung:
Halbjährig 14 fl. — kr.	Halbjährig 16 fl.
Quartjährig 8 fl. — 50	Quartjährig 8 fl.
Monatlich 1 fl. — 50	Monatlich 1 fl. — 50

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wanderer Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Winkler'schen Reugebäude, 1. St.
 Expeditionen- und Insertions-Bureau
 Hauptplaz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehme Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M., Basel u. Paris;
 die Reger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.
 und N. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
 Wien: H. Doppelst und Haasenstein & Vogler.
 Manuscripte werden nicht zurückgeflattet

Nro. 16. Samstag den 19. Jänner 1867. XVI. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Original-Ver. der „Wanderer Zeitung.“)
 Pest, 17. Jänner.

(Oberhausitzung.)
 Präsident: Sr. Excellenz der Tavernicus Freiherr von Senneberg. Schriftführer: Obergespan Majthényi. Beginn der Sitzung 12 1/2 Uhr.

Die heutige Sitzung der Magnatenafel war, wenn gleich besser als die gestrige, doch immer noch spärlich genug von den Mitgliedern des Hauses besucht. Um so besser waren die für die Abgeordneten und das Publicum reservierten Tribünen besetzt. Das Hauptmoment der Sitzung bildete die Rede des Obergespann Baron Bela Wenkheim, oder was mit ihr analog, die unbedingte Annahme der Adresse ihrem vollen Umfange und Inhalte nach. Letztere erfolgte, wie nicht anders zu erwarten war, mit Acclamation.

Bei all' dieser Harmonie mußte der schrille Misaccord, welchen Graf Johann Cziráky durch die Verührung der Revision des II. III. und IV. Gesetzartikels vom Jahre 1848 im Hause hervorrief, in einem Momente wie der heutige, wo die Krone mit dem Lande Unterhandlungen pflegt, und die Erfüllung der Wünsche des Landes in nächster Aussicht steht, höchst peinlich berühren. Graf Cziráky gehört zu jenen Royalisten, die „nichts gelernt und nichts vergessen“ und dem Principe des „sic bewegt sich doch“ entgegen, unverrückt da sitzen bleiben, wohin die Sonne des Geschickes sie gestellt. Ob es aber loyal ist, gegenwärtig, wo die Krone mit dem 17. November einen im Principe, den Ansichten, Wünschen und Neigungen der Nation so sehr entgegenkommenden Standpunct eingenommen, derlei Dinge auf's Neue auf's Tapet zu bringen, lassen wir dahin gestellt sein.

Wir stützten nun nachfolgend den kaum 1/2 Stunde in Anspruch nehmenden Verlauf der heutigen Sitzung.

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung laßt der Präsident den Bericht Sr. Excellenz des Erzbischofs von S. Lau Bela Bartolovic über den Empfang der Glückwünschungs Deputation bei Ihren Majestäten verlesen, welchen das Haus zur Kenntnis nimmt.

Folgt Tagesordnung: Verathung über die Adresse des Unterhauses in Ansehung der Heeresergänzungspatentes nach der üblichen Verlesung ergreift:

Baron Bela Wenkheim als erster Redner das Wort. Das allehöchste Patent — sagt Redner — gab dem Unterhause Gelegenheit zu einer Adresse, welche heute den Gegenstand unserer Verathung bildet. Ich wünsche nicht, in nähere Details einzugehen und obzwar es sich als dringende Nothwendigkeit erweist, das Weichsystem vollkommen umzugestalten; obgleich andererseits das Princip meinen individuellen Ansichten vollkommen entspricht, daß jeder weisensfähige Sohn des Landes zum Waffendienst gehalten sei; — so erweckt doch die Art des Inbetriebnehmens dieses neuen Systems in mir die schwersten Bedenken.

Die Nation hatte eine Lebensschule von allerhand absoluten Verfügungen, Maßregeln und Patenten durchzumachen; daß sie unter den vielfachen Provisorien nicht zusammenstürze, ist eben ein Zeichen ihrer Lebensfähigkeit. Unsere Grabamina waren jederzeit groß. Wenn aber das ganze Land durch das gegenwärtige Patent übertraut und erodirt wurde, wenn eine alles vertilgung im Keime erlöschende Niedergerathenheit Platz griff, so ist der Grund hierfür darin zu suchen, daß keines jener früheren Patente je eine solch' wichtige Angelegenheit, wie es die der Heeresergänzung ist, im Verordnungswege erledigte, nie ein Patent die Verfassung so schwer verletzte, — und dies zu einer Zeit, wo der Landtag beisammen ist, und über die Mittel verhandelt, um einen dauernden Ausgleich zwischen der Krone und dem Lande zu Wege zu bringen, um dem Lande endlich die Segnungen verfassungsmäßigen Zustande zu erringen, — wo er die Herstellung seiner Verfassung erwartet. Während er sich aber dieser sichern Erwartung hingibt, wird eine Angelegenheit auf absolutistischem Wege erledigt, die ausschließlich auf constitutionellem Wege zum Wohle des Landes und zur allseitigen Zufriedenheit durchgeführt werden kann (Beifall). — Ich will nicht bitter werden; denn Recriminationen sind nur zu traurig; doch ist so viel gewiß, daß ein solches Verfahren Bedenken erwecken muß.

Al' dem Gesagten zufolge finde ich den uns vorliegenden Adressentwurf derart motivirt, daß ich nicht anstehen zu erklären: daß das Abgeordnetenhaus seine Aufgabe nicht erfüllt hätte, falls es dem Patente gegenüber stillschweigend verharret wäre. Und diesem Umstande zufolge müssen wir es in seinem Vorgehen mit aller uns zu Gebote stehenden Macht unterstützen.

Da nun die Adresse vom constitutionellen Standpuncte aus vollkommen gerechtfertigt ist, so nehme ich sie in ihrer Originalfassung unverändert und ihrem vollen Umfange nach an, und proponire, daß die Magnatenafel durch deren einstimmige Annahme eine patriotische Pflicht erfülle. (Allgemeine Ehrens. Rufe: „Elfogadjuk.“)

Graf Johann Cziráky tritt auch dem Adressentwurf, soweit er sich auf das Heeresergänzungspatent bezieht, als einer Lebensfrage, vollkommen bei. Was aber das Verbleiben nach Herstellung der Verfassung betrifft, so verheißt er Redner auch diesmal nicht, daß er die vorherige Revision des II. III. und IV. Gesetzartikels vom Jahre 1848 für nöthig halte.

Die Reihe der vorgemerkten Redner ist geschlossen und der Präsident erklärt, daß, da die Ansichten des Grafen

Cziraky sich nicht auf die Tagesordnung bezögen, von denselben abgesehen werden müßte, und die Abstimmung bloß über die Annahme oder Nichtannahme der Adresse zu erfolgen habe.

Für die Adresse erhebt sich das ganze Haus.

Der Präsident suspendirt nun die Sitzung für einige Momente behufs Abfassung des Protocolls der heutigen Sitzung, welches mit der Adresse dem Abgeordnetenhaus in seiner heute 4 Uhr Nachmittags stattfindenden Sitzung durch Schriftführer Majthényi übermittelte wird.

Nach geschickener Abfassung und Verlesung hebt der Präsident die Sitzung um 1 1/2 Uhr auf.

Morgen 2 Uhr findet die nächste Sitzung statt.

(Unterhausitzung.)
 Präsident: Szentiványi. — Schriftführer Ráday. Beginn der Sitzung 4 1/2 Uhr Nachm.

Das Ungewöhnliche der Stunde und die durch dieselbe bedingte vollständige Beleuchtung des Hauses — das erste mal in dieser Session — hatte eine große Anzahl Abgeordneter herbeigeführt und auch die Tribünen überfüllt, — obgleich der Gegenstand der heutigen Sitzung mehr einem formellen Acte: der Unterfertigung der Adresse gewidmet war. (An dieser Stelle wollen wir erwähnen, daß der Saal durch 20 siebenarmige, 2 fünfarmige, 8 dreiarmlige Candelaber und 2 Lampen, in Summa 176 Gasflammen taghell beleuchtet wird. Die Beleuchtungskosten beziffern sich stündlich auf 25 fl.)

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung macht der Präsident die Anzeige, daß der Schriftführer des Oberhauses: Obergespan Majthényi mit einer Botschaft der Magnatenafel anwe end sei.

Majthényi überreicht dem Präsidenten nach einer kurzen Ansprache die in der Vormittagsitzung der Magnatenafel einstimmig angenommene Adresse nebst dem hierauf bezüglichen Protocollauszuge, welcher am Schluß verlesen und mit Einrufen zur Kenntnis genommen wird. Schriftführer Majthényi entsetzt sich hierauf, geleitet vom Quästor, unter den Klängen des Hauses.

Die bereits calligraphirte Adresse wird hierauf verlesen, durch den Präsidenten und den Schriftführer Ráday gefertigt und schließlich mit dem Siegel des Hauses versehen. Mit der Uebermittlung derselben an das Oberhaus wird, wie jüngst, Schriftführer Joannovic, mit ihrer Ueberbreitung an Seine Majestät aber der abwesende Graf Julius Andrássy betraut.

Das Creditionale Szemz's wird der Verifications-Commission zugewiesen.

Hierauf erfolgt die Verifizirung der Abgeordneten: Johann Borcsányi, Franz Sipos, Peter Székely und Stefan Rucherich — sämmtlich im Sinne der Ausschusshandlung.

Durch die jüngste Mandatsniederlegung mehrerer Abgeordneten kamen in der Budgetcommission zwei Stellen in Erledigung. Der Präsident proponirt, dem Wunsche des Hauses gemäß hierfür die Abgeordneten: Emerich Ivánka und Paul Kalauz.

Nach kurzer Suspendirung der Sitzung verliest Schriftführer Ráday das inzwischen abgefaßte Protocoll der heutigen Sitzung, welches im Auszuge der morgigen Sitzung der Magnatenafel übermittelte wird.

Die Sitzung schließt um 5 Uhr. Der Tag der nächsten Sitzung wird auf dem gewöhnlichen Wege bekanntgegeben.

* Pest, 17. Jänner.

In hiesigen Kreisen — so berichtet der heutige „Hon“ — bildet nachfolgender mythischer Vorfall den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Heute Morgens trat zu dem im „goldenen Adler“ wohnenden Abgeordneten V. . . ein ihm völlig unbekannter Mann ein, der mit verwirrt schielendem Blicke ihn bat, ihm zu gestatten, daß er einen unter seinen Armen verborgenen Gegenstand: ein Packet, unter dem Sopha verberge. V. . . freug befremdet nach der Ursache des Vergehrens, worauf der Fremde neuerdings flehend bat, er möge ihm gestatten, das Packet in seinem Zimmer zu hinterlegen.

In der Thüre erschien alsbald ein zweiter Mann, der dem ersten winkte, rasch zu eilen. V. . . sprang befremdet auf, und eilte zu seinem nebenan wohnenden Collegen, dem Abgeordneten R. . ., ihn ersuchend, zu ihm hinüber zu kommen, und mitanzusehen, in welche eigenthümliche Lage er gelangt sei. Bis er mit R. . . zurückkehrte, befanden sich die Unbekannten nicht mehr im Zimmer, und V. . . sah sie durch das Fenster mit der größten Eile auf der Straße sich entfernen. R. . . erkannte in dem Ueberbringer des Packetes die Person des einstigen Ablegaten P. . . Er schrieb ihm auch nach, und rief ihn zurück, doch jener achtete nicht darauf, und eilte nur um so rascher fort. Hierauf lösten sie das hinterlassene Packet und fanden in demselben 2000 Gulden in Banknoten und ein Schreiben nachfolgenden Inhalts: „venias, taceas, solvas, ant morior.“ Du schädigst mich als Richter durch dein ungerechtes Urtheil bis auf die Summe von 2000 fl. Bringst du diese Summe nicht bis zum 10. Jänner in das Hotel zum „goldenen Adler“ Thür Nr. 16 und legt es dort unter der Decke, — so bist du ein Kind des Todes. R. R. — Die Betreffenden siegelten sofort das Packet und übergaben es der Stadthauptmannschaft. Die Motive des mythischen Vorfalls vermag Niemand zu ahnen.

So viel ist gewiß, — schreibt das heutige Abendblatt des „Hon“, — daß in einigen Tagen der entscheidende Schritt erfolgt. Die Zeit und die Täuschungen machten uns ungläubig, und so wollen wir den günstigen Nachrichten erst dann Glauben schenken, wenn wir Thatfachen vor uns sehen.

* Wien, 17. Jänner.

Wie der „Wanderer“ in seinem heutigen Morgenblatt mittheilt, sind zwischen dem Wiener und dem Petersburger Cabinet Verhandlungen im Zuge, zu welchen letzteres die Initiative ergriffen. Dieselben betreffen die Errichtung von russischen Consulaten in Lemberg (unter Auflassung des Consulats in Brody), in Krakau, in Prag, Agram, und sind wir gut unterrichtet, auch in Pest. Der Candidat für Agram ist in der Person des Serben und jetzigen russischen Majors Ananovic, welcher in neuerer Zeit sich Urlaubsweise in Agram aufhielt, hier eingetroffen, um der russischen Gesandtschaft bezügliche Auskünfte zu ertheilen. Unter einem hören wir, daß auch das Berliner Cabinet von St. Petersburg aus angegangen wurde, die Errichtung eines Consulats in Posen zu gestatten und wurde bei diesem Anlaß der russische General Weymann, welcher zur Zeit des polnischen Aufstandes als Militärattaché bei dem preussischen Observationscorps fungirte, als künftiger Consul präsentirt. Genauere Nachrichten zufolge hat Graf Bismarck die diesfällige Zusage des Fürsten Gortschakoff indessen abgelehnt.

In der gestrigen Generalversammlung der Nationalbank wurden die Directionsanträge unverändert angenommen, Dr. Egger, Schey und Tösch zu Vandrictoren gewählt.

Ein an die Morgenblätter eingesendetes Schreiben Fischenko's bezüglich der ihm gestern mitgetheilten Amnestie enthält die Erklärung, daß ihm jetzt der Gedanke an seine Candidatur um so ferner bleiben müsse.

Durch Ministerialverordnung sind alle Creditinstitute, welche gegen Ausgabe verbindlicher Cassenscheine Gelder in laufender Rechnung überschmen, zur monatlichen Veröffentlichung der betreffenden Geschäftsbilanz angewiesen.

Die in mehreren Blättern vorkommende Andeutung, nach welcher die für den mährischen Landtag wahlberechtigten Mitglieder der Allerhöchsten Kaiserfamilie die ihnen zugesandte „Candidatenliste der Partei Belcredi“ zurückgeleitet und ihre Bevollmächtigten dahin instruirte hätten, daß sie für die „Candidaten der Partei Murawsky“ zu stimmen haben, so wie die weitere Nachricht, daß diese Bevollmächtigten „im höchsten Auftrage“ für den Freiherrn v. Woykowsky bereits gestimmt hätten, ist die „Wien. Abendp.“ in der Lage als vollkommen unbegründet zu bezeichnen.

Eine Umschau auf die Weltlage.

Das Gewölke im Südosten von Europa baut sich immer drohender zusammen. Die Pforte hat beschlossen, die diplomatischen Verbindungen mit Griechenland abzutheilen; der Krieg zwischen den beiden Nachbarstaaten kann jeden Augenblick entbrennen. Schon hat die türkische Regierung die Einberufung von 150 000 Mann Rebis (Landwehr) in Aussicht genommen und scheint fest gewillt, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Man weiß in Constantinopel recht gut, was auf dem Spiele steht, und daß es einen Kampf um Sein und Nichtsein der türkischen Herrschaft in Europa gilt. Darum wird auch die Pforte, wenn es sein muß, ihr Bestes wagen. Eine Ministerkrisis, so meldete der Telegraph aus der türkischen Hauptstadt, sei eingetreten; schwerlich im friedlichen Sinne. — Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Bemühungen des Herrn v. Buxit, die orientalische Frage in die Bahnen des Friedens zu bannen, nicht den gewünschten Erfolg haben dürften. Wohl versichert man, daß der österreichische Minister sich der vollen Zustimmung des Tuilerienhofes erfreue und daß auch andere europäische Mächte die Gerechtigkeit zeigen, ihn bei seinen Bemühungen zu unterstützen. Allein dies gilt doch nur solange, als es sich um die Conflict zwischen der Pforte und ihren Unterthanen handelt. So lange mag es möglich sein, der orientalischen Frage „den Character einer häuslichen zu lassen“ und die Intervention der fremden Mächte auf eine nachdrückliche Unterstützung der Rechte der Christenbevölkerung im Türkenreiche einzugehen. Wenn es aber — wozu es allen Anschein hat — zu einem Kriege zwischen der Türkei und Griechenland kommt, dann dürfte eine Localisirung der Angelegenheit kein noch ihre wesentlichen Schwierigkeiten haben. Zwar wurde dieser Tage gemeldet, die Westmächte hätten dem Hofe von Athen zu verstehen gegeben, daß, wenn derselbe in Folge seines provocirenden Verhaltens in Krieg mit der Türkei verwickelt werden sollte, er die Verantwortung allein zu tragen und auf keine Unterstützung von ihrer Seite zu rechnen hätte. Allein wird auch Rußland in einem solchen Falle unthätig und vom Schauplatz der Action fern bleiben wollen? Wird ein griechisch-türkischer Krieg nicht alle widerstrebigen und unruhigen Elemente im Reiche des Sultans tief aufregen? Wird die Rückwirkung sich nicht auch in den Basallenstaaten, in Serbien, in Rumänien fühlbar machen? Es ist nicht im Voraus mit Bestimmtheit abzusehen, wie weit sich die Wellen eines solchen Ereignisses ausdehnen würden; mehr als wahrscheinlich aber ist es, daß ihm gegenüber nicht alle Mächte Lust empfinden dürften, in der Rolle bloß passiver Zuschauer zu verharren.

Für diese Eventualität nun, wo die Verwicklungen im

Orient die europäischen Mächte mit in die Action reifen sollten, stellt man ein österreichisch-französisch-italienisches Schutz- und Trutzbündnis in Aussicht. Daß Frankreich Hand in Hand mit Oesterreich gehen dürfte, das ist so ziemlich bereits außer Zweifel. Minder gewiß erscheint indes die Sache mit Italien. Jedenfalls scheint die bisherige Haltung des Florentiner Cabinetes nicht sehr dafür zu sprechen, daß dasselbe geneigt sei, für die Türkei einzutreten. Indes, wer weiß, was für geheime Triebfedern spielen, und schließlich ist es immer möglich, daß Victor Emanuel eben so wie im Krimkriege, auch jetzt wieder seine Truppen an der Seite der französischen Nothhosen marschiren läßt. Daß man auf Englands Beitritt zu einer solchen Combination rechnet, ist begreiflich; wenigstens nicht zu verkennen ist, daß John Bull in jüngster Zeit eine auffällige Lauheit für die Sultaneherrschaft an den Tag legt, die man sonst nicht an ihm zu sehen gewohnt war. — Diese, wenn sie zu Stande käme, allerdings mächtige Quadrupel-Allianz würde, so nimmt man an, Rußland so sehr in Respect halten, daß es sich die Sache wohl überlegen dürfte, bevor es mit dem Schwert in der Hand Partei gegen die Türkei nimmt. Nun ja, aber Eines darf da nicht übersehen werden. Rußland würde in einem solchen Kampfe wahrscheinlich nicht allein stehen; Preußen dürfte sein Allirter werden, und im Bunde mit den Hohenzollern an der unteren Donau und mit den ausländischen Christen im Türkeneiche selbst, würde dies zusammen auch eine ganz respectable Macht bilden. Die Möglichkeit eines großen Krieges aus Anlaß der orientalischen Frage ist also keineswegs in so weiter Ferne gerückt, als man glauben machen möchte.

Daß in den maßgebenden Kreisen selbst diese Meinung vorherrscht, — wenn man sich auch alle Mühe gibt, den Conflict zu beschwören — das verrathen eben die Anstrengungen die man macht, um sich für die Eventualität eines Weltkrieges zu sichern. Kein Geheimniß ist es mehr, daß der neuesten Politik gegenüber Polen der Gedanke an eine solche Eventualität nicht ferne liegt. Polen würde als klaffende Stelle in Rußlands Rüstung das Ziel des gegnerischen Stoßes werden. — Was Rußland selbst betrifft, so gibt die eben gemeldete Thatsache, daß dem zum Besten der autokratischen Censur in St. Petersburg veranstalteten Ball der kaiserliche Hof beizuhabe, und daß der Bruder des Kaisers, Großfürst Constantin, an der Spitze des Comitès zu Sammlungen für die Cretenier steht, offenen Beweis dafür, wie man in den Regierungskreisen denkt. Aber auch in der Bevölkerung herrscht die gleiche Stimmung. Ein russischer Correspondent der „Allg. Ztg.“ schreibt diesfalls: „Die Begeisterung aller Russen für die Bejahung des Halbmondes und die Eroberung von Byzanz hat bereits den höchsten Grad erreicht, und ein Krieg gegen die Türkei würde der populärste sein, den Rußland je unternehmen kann. Daß die Griechen aus Rußland indirect mit den Mitteln zur Insurrection versehen werden, leidet wohl eben so wenig einem Zweifel, als daß alle Russen in dem Großfürsten Constantin den künftigen Herrn von Constantinopel erblicken.“ Diese Worte bedürfen wohl keines weiteren Commentars.

Die europäische Situation bietet somit augenblicklich nichts weniger als heitere Aussichten. Das Schreiben des Grafen von Chambord ist eben nicht danach angethan, sie heiterer zu gestalten. Dasselbe mahnt an die Eventualität eines Regierungswechsels in Frankreich, — eine Eventualität, die möglicherweise von weitreichenden Folgen für alle übrigen Staaten Europa's werden kann. Die Gesundheit des Kaisers Napoleon ist erschüttert; das ist eine Thatsache, die wohl abgeleugnet wird, aber darum dennoch feststeht. Auch der Graf von Chambord ist von ihr überzeugt, sonst würde sein Schreiben kaum in die Oeffentlichkeit gelangt

sein. Den Fall, daß „die Vorsehung ihn eines Tages ruft“, um Frankreich zu dienen, erwartet er wohl nicht von einer Revolution, die Napoleon III. stürzen soll, sondern von dem Tode des Letzteren, der allerdings, wenn er jetzt einträte, Frankreich in die größte Verwirrung zu bringen geeignet wäre. Daß sich die Parteien für diese Eventualität eignen, ist begreiflich; daß die Republikaner sich mit Hoffnungen tragen, daß die Orléanisten wieder an die Spitze zu gelangen hoffen, ist bekannt; — überraschend ist, daß auch die Legitimisten, die in letzterer Zeit in den Hintergrund getreten waren, ihre Hoffnungen noch aufrecht erhalten, und der Graf von Chambord den Tag noch erwarten zu können glaubt, der ihn auf den Thron seiner Väter rufen wird. Man mag daraus abnehmen, wie die Parteien emporschnellen werden, sobald der Herrscher in den Tuilerien die Augen schließt.

Tagesneuigkeiten.

Ein neuer Humanitätsact der Pester Sparcasse wird von „Hon“ zur Kenntniß gebracht. Außerdem daß diese Anstalt ihren Darlehsfond zur Unterstützung der Nothleidenden beinahe verdoppelt hat, wurden in der letzten Ausschüttung auf Antrag des Vereinspräsidenten Herrn v. Hajó 2000 fl. votirt und angewiesen, welche in Anbuhung der nachträglichen Genehmigung durch die Generalversammlung zur directen Unterstützung jener Nothleidenden des Pester Comitats bestimmt sind, deren Nothstand schon den höchsten Grad erreicht hat. Die Liebesgabe wird durch die Central-Nothstandscommission des Pester Comitats unter die Betreffenden vertheilt werden. Hoffentlich werden auch andere vaterländische Unternehmungen und Anstalten diesem edlen Beispiele folgen.

(Bitte an Wissenschaftsfreunde.) Der einjährige unermüdete Gelehrte Ladislav Szalay hat im J. 1861 aus der Museumsbibliothek im Sinne der Statuten dieser Anstalt die weiter unten angeführten drei Werke zu leihen genommen, welche indessen weder von ihm zurückgegeben, noch nach seinem Tode von den Erben unter seinen Büchern gefunden wurden, wonach zu vermuthen ist, daß sie der Verblüthene Jemandem lieh. Nachdem diese Werke Eigenthum des Museums, somit der Nation sind, damit deren kostspielige Ersetzung nicht die ohnehin schwer betroffenen Erben neuerdings empfindlich belaste, wird hiemit jeder Patriot, der etwa Kunde davon hat, wo sich diese, übrigens auch mit den Stempel der Museumsbibliothek versehenen Werke befinden, amtlich gebeten, nicht nur im Interesse des Museums, sondern zumal aus pietätvoller Rücksicht für die Familie unseres einstigen vaterländischen Gelehrten, die unterfertigte Direction des ungarischen Nationalmuseums hiervon je eher in Kenntniß setzen zu wollen, um deren Wiedererlangung bewerkstelligen zu können. Die fraglichen Werke sind folgende: 1) *Diarium Ungaricum cum aequalibus dietae 1790*, pag. 692 in Folio. (Auf Schreibpapier, gebunden; kam mit der Illészách'schen Bibliothek ins Museum.) — 2) *Naponkint való jegyzésai az 1790. esztendőben stb. befejezett magyar orszag gyüjlesének.* Budán 1791 431 Seiten; Errata zwei Seiten in Folio. (Auf Schreibpapier, gebunden; kam mit der St. Jörvatsch'schen Bibliothek ins Museum.) — 3) *De municipalibus juribus et statutis regni Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae etc.* Zagrabiae 1830 pag. 88 in octavo.

Fejt, im Jänner 1867.

August v. Kubinyi,
Museums-Director.

Bezüglich der Durchführung der Aenderungen bei der Pesterer gänzung, sowie bezüglich des Uebertrages von den bisher gültigen zu den neuen Bestimmungen

hat das Staatsministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium eine vom 9. d. datirte Verordnung erlassen, welche von Seite der niederösterreichischen Statthalterei in der amtlichen „Wiener Ztg.“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Wir ersehen aus dieser Verordnung, daß zur heurigen Recrutirung bloß die drei Altersklassen der in den Jahren 1846, 1845 und 1844 geborenen jungen Männer herbeigezogen werden sollen.

Ein räthselhafter Selbstmord wird in Wien viel besprochen. Zu dem in der Stadt am Stefaneplage stehenden Comfortable Nr. 126, kam vorgestern Nachmittags 3 Uhr ein junger Mann, stieg in den Wagen und befohl dem Kutscher so rasch als möglich nach Hying zu fahren. In der Nähe des k. k. Hofstallgebäudes wurde der Kutscher durch einen starken Knall, welcher aus dem Wagen kam, und das Zertrümmern der Fenster Scheiben zur Folge hatte, erschreckt. Er hielt mit der Weiterfahrt inne, sprang vom Boche, riß die Wagenthür auf, und fand seinen Fahrgast dem Tode nahe mit Blut übergoßen. Der Selbstmörder hielt noch den Revolver krampfhaft in der Hand. Man brachte ihn sofort in das allgemeine Krankenhaus, wo man nur noch von ihm erfahren konnte, daß er Leonidas Hoffmann heiße und Ingenieur-Assistent bei einer hiesigen Bahn sei. Kurz darauf verschied der Unglückliche. Nach den sofort eingeleiteten Nachforschungen, ist derselbe 32 Jahre alt, aus Drabitz im Banat gebürtig, verheiratet, doch von seiner Gattin getrennt. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

(Vollständig aus Hannover.) In Hannover war dieser Tage folgendes Placat angeschlagen:

Warte, warte, warte,
Es kommt der Bonaparte —
Der wird uns wieder holen,
Was Preußen uns hat gestohlen;
Es gibt nur 'ne Kaiserstadt,
's gibt nur ein Wien,
Es gibt nur ein Kaiserneß,
Das ist Berlin.

Handels- und Vorsehnachrichten.

P. L. Pest, 17. Jänner. Pester Waaren- und Effectenbörsen. In Productionen unverändert unregelmäßiger Verkehr, kein Abschluß zur Anmeldung gelangt.

Zu Effecten war die Börse auch heute in angenehmer Stimmung. Commercialbankactien gefragt, fl. 815 G., fl. 825 W., Panonica Dampfmaschinen fl. 1815 G., fl. 1830 W., Oker Fabrikactien fl. 595 G., fl. 600 W., Kattentückactien fl. 350 G., fl. 355 W., Erste ungar. Assuranceactien a 655 geschlossen, blieben fl. 6.5 G., fl. 660 W., Pester Straßenbahnactien lebhaft gehandelt, eröffneten fl. 270, hoben sich auf fl. 280, schlossen fl. 266 G., fl. 270 W., 5½ pSt. Pfandbriefe angenehmer, a 884 verkauft, blieben fl. 874 G., fl. 884 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei unregelmäßiger Stimmung und schwachem Verkehr erhielten sich die Preise sammtlicher Körnerartungen unverändert.

(Verlosungen.) Bei der am 15. Jänner vorgenommenen Ziehung des fürstlich Salm-Reifferscheid'schen Lotterienactiens wurden nachstehende Treffer gezogen, und zwar: Nr. 25961 gewinnt 40,000 fl.; 5620 gewinnt 4000 fl.; 32998 gewinnt 2000 fl.; 1721 und 16160 gewinnen je 400 fl.; 17009 27156 30660 und 65388 gewinnen je 200 fl.; 5618 5887 18067 23605 43637 47503 51125 und 76554 gewinnen je 120 fl.; 15596 29892 34572 40166 44587 84282 86320 und 90963 gewinnen je 100 fl. C.M. Außerdem wurden noch 470 Treffer mit je 60 fl. C.M. gezogen.

Genilleton.

Ein verfehltes Leben.

(Aus dem Französischen.)

XXVI.

Herr Boniface kam vier Tage vor der Abstimmung an. Darauf war Robinet nicht gefast gewesen. Er trachtete, sich mit guter Manier aus dem Staube zu machen, konnte jedoch seine Batterien nicht maskiren. Schon am nächsten Tage konnte Herr Boniface keinen Zweifel darüber hegen, daß man ihn zum Westen gehabt hatte. Er begegnete nur erstaunten Gesichtern, wenn er von seiner Candidatur sprach. Sie haben ja zu Gunsten des Herrn Pharamond Robinet verzichtet, entgegnete man ihm allerorts. Robinet mußte nun nothgedrungen eine Erklärung abgeben. Er hätte alles erdenkliche gethan, um Herrn Boniface Stimmen zu verschaffen, leider habe die Sache jedoch eine unerwartete Wendung genommen. Als er sich nun endlich selbst eingestehen mußte, daß die Sache seines Sönners nicht durchgreifen könne und daß der merkwürdige Fall eingetreten sei, daß alle Bemühungen, Herrn Boniface Vorstuh zu leisten, nur zu seinem, Pharamonds, eigenen Vortheile ausfielen, so hätte er trotz allen Mitleids mit seinem Freunde sich in der letzten Stunde aufopfern müssen, um nicht ihre gemeinsame Angelegenheit scheitern zu lassen. Denn um was handelte es sich im Grunde denn eigentlich? Etwas um Personen? Gewiß nicht, sondern nur um Ideen und um den Fortschritt. Die Personen fielen nicht in die Waagschale; das habe ja Herr Boniface selbst mit großer Erhabenheit und vielem Berichtigkeitsgefühl gesagt und auch drücken lassen. Als Herr Boniface ankam, sei er, Robinet, eben in Begriffe gewesen, ihn den ganzen Hergang brieflich mitzutheilen. Er sei sich wohl bewußt gewesen, daß er die Freundschaft des Herrn Boniface und seine Stellung bei der „Standarte“ in die Schanze schlage; hierin liege aber eben ein unumstößlicher Beweis zu seinen Gunsten, daß nämlich nicht niedrige, gemeine, egoistische Absichten, sondern nur der Drang, den höheren Interessen der Menschheit förderlich zu sein, seiner Handlungsweise als Triebfeder gedient habe. Hätte er sich zurückgezogen, so wäre es um die „Standarte“ geschehen gewesen. Darum habe er auch die Candidatur des Herrn Boniface zurückgezogen, um ihm eine Demüthigung zu ersparen; andererseits rechne er mit Bestimmtheit darauf, daß dieses den Grundsätzen des

Jahres 1789 bargebrachte Opfer ein nur vorübergehendes sei, denn wenn er, Robinet, einmal Einflüsse in der Kammer gewonnen habe, so würde es ihm ein Leichtes sein, die Wahl des Herrn Boniface in einem benachbarten Bezirke durchzusetzen, der dann seinem Freunde mehr zugethan sein würde.

Während führte Boniface nach Paris zurück. Robinet legte ein glänzendes Glaubensbekenntniß ab, wurde aber dennoch nicht gewählt. Die Redaction der „Standarte“ ging nun in andere Hände über; es wahrte jedoch nicht lange und das Blatt, das so manche schillernde Farbe gespielt hatte, schwand dahin unter dem verzehrenden Hauche des Deficits, dahin, wo die Rosen und Vorbeerblätter hinschwinden. Achtzehn Monate hatte sein Dasein gewährt. Friede seiner Asche!!!

XXVII.

Marchoche verlor seine Stellung und seine zehntausend Francs; doch das machte ihm wenig Kummer. Er dachte nur an Madame Boniface. Er hatte sie während des ganzen Winters nicht verlassen.

Im Sommer war sie nach Meudon zum Landaufenthalt in ihrer Villa, aber später als gewöhnlich gegangen, was wohl Marchoche zuliebe geschehen war. Er stellte sich selbst die Frage, ob sie wohl je in Collision mit ihren Pflichten gerathen sein mochte. Sie war jetzt 35 Jahre alt, obwohl nach ihrem Aussehen man ihr kaum dreißig gegeben haben würde. Es pflegt dies Alter das gefährlichste für Frauen zu sein. Sie haben dann die heftigsten Stürme zu bestehen oder — Coquetterie ihnen zu Hilfe kämen. Wir sagen: Coquetterie; denn wenn auch die Pariserin gern ein Meer von Anbetern vor ihren Triumpfwagen spannt und sie gewissermaßen als Toilettegegenstand betrachtet, so kann ein intimeres Verhältniß sehr lästig und gefährlich werden und das, was als rosiges Band ursprünglich erschien, leicht den Character eigner Bande annehmen.

Freilich sagen andererseits auch viele Frauen, es sei doch hart, alt zu werden, ohne je die Sprache der Leidenschaft vernommen, ohne je ihre Trunkenheit verspürt, von ihrer Umzingelung eine Ahnung gehabt zu haben und doch zu wissen, daß die Sonne der Jugend und Schönheit untergehe, um nie wieder am Lebenshorizont emporkünftigen. Madame Boniface hatte keine Kinder; ihrem Herzen fehlte dieses Bollwerk und überdies wird es nicht leicht eine hübsche Frau geben, der nicht böse Zungen dies oder jenes nachsagen würden. So hieß es denn auch, daß Herr Boni-

face die Ehre gehabt habe, der Rival des Marquis von G... zu sein, eines vornehmen Herrn, der sein Vermögen in großartig verschwenderischer Weise durchgebracht hatte. Ob die böse Welt über das Verhältniß richtig und wahr urtheilte, konnte Niemand mit Bestimmtheit sagen; able Nachrede gehet aber nun einmal zu ihren Bekreten und im vorliegenden Falle weidete sie sich nach Vergesslichkeit daran.

Die Sage, daß derartige Beziehungen zwischen der schönen Frau und dem Marquis abzuwachen sollten, war allerdings schon alt und datirte von einer Zeit her, seit welcher schon vier Jahre verfloßen waren. Marchoche vernahm gewissermaßen nur das Echo dieser Legende. Er war mit dem Marquis eines Abends bei Madame Boniface zusammengetroffen und hatte ihn in wunderbarer Weise impertinent gefunden, so impertinent, daß es dem vornehmen Herrn nicht an äffischen und erbärmlichen Nachahmern fehlen konnte. Zu diesen zählte unter Anderen der Tuftist Anatole, der nichtswürdig genug war, von seinem Vater nie anders als von „dem präsumtiven Urheber seiner Tage“ zu sprechen. Der liebenswürdige junge Mensch war mit sechsundzwanzig Jahren bereits engbrüstig, während der Marquis trotz seiner fünfzig Jahre und seiner Rheumatismen immer noch sehr rüstig war.

Ein Aktet des Vergnügens, besaß er die eiserne Constitution echter Lebemänner; einer Legion von Individuen, wie Anatole war, hätte er es mit Leichtigkeit zuvorthun können. Marchoche konnte nicht umhin, diesen gewissermaßen aus der Epoche der Regentenschaft in unsere Zeit versetzten Mann zu bewundern, der alle Vorurtheile seiner socialen Stellung abgestreift hatte und doch in imponirender Weise aufzutreten verstand. Boniface nannte ihn nie anders, als „den Teufelskerl von einem Marquis“; hätte er eine Tochter gehabt, er würde sie ihm gegeben haben, um ein Wappenschild in der Familie zu haben und, da er selbst den Adel nicht zu erringen wußte, wenigstens „mein Schwiegersohn, der Marquis“, sagen zu können.

Selbst Marchoche konnte dem Marquis nicht gram sein, trotzdem ihn bisweilen eifersüchtige Gedanken besaßen. Er suchte sogar seine Manieren nachzuahmen und namentlich sein zwangloses Wesen den Frauen gegenüber zu copiren. Seine Anzüge ließ er bei Anatole's Schneider machen und seine Gilets und Halsbinden behandelte er mit größerer Sorgfalt als je zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

men mit dem Verordnungs-erlasslichen Statthal-der allgemeinen Kennt-der Verordnungs-drei Altersklassen-geborenen jungen

st mord wird Stadt am Ste-fax vorgeföhrt in den Wagen nach Hying lgebäudes wurde welcher aus dem enstereichen zur Weiterfahrt inne, und fand seinen ten. Der Selbst- in der Hand, rkrankensaus, wo lag er Leonidas ei einer hiesigen glückliche. Nach ist derselbe 32 tigt, verheiratet, ive des Selbst-

r.) In Hanno-efchlagen:

hlen;

richten. Wa a e n - und unvändernt un- gelangt. heute in ange- gefagt, fl. 815 ien fl. 1815 G., 595 G., fl. 600 5 W. Ciste un- liehen fl. 6.5 G., lebhaft gehandelt, schlaffen fl. 266 ennehmer, a 88 fl. W.

alle. Bei wü- vickelten sich die nder.

15. Jänner vor- m. Reijer- rden nachstehende 40,000 fl.; 2000 fl.; 1721 27156 30660 und 7 18067 21605 7en je 120 fl.; 4282 86320 und dem wurden noch

des Marquis von der sein Beind- urchgebracht halte. richtig und wahr ten Bekreien und nach Perzeuflust

gen zwischen der stollen, war über- her, seit welcher doch vernahm ge- te. Er war mit Boniface zusam- te Weise imperti- vornehmen Herrn ern schlen formte. ist Anatole, der er nie anders als ge" zu sprechen. e sechsundzwanzig quids trotz seiner immer noch sehr

die eiserne Consti- Individuen, wie uovorhan können. fermaken aus der regten Mann zu socialen Stellung Weise aufzutre- anders, als drit er eine Tochter um ein Wappen- er selbst den Adel in Schwiegerjohn,

s nicht gram sein, en beschließen. Er n und namentlich müber zu copiren. eider machen und er mit größerer

Bei der ebenfalls am 15. d. stattgefundenen Verlosung der großlich Christian v. Waldstein-Wartenberg'schen Anleihe wurden nachstehende Treffer gezogen, und zwar: Nr. 57650 gewinnt 20,000 fl.; Nr. 35991 gewinnt 2000 fl.; Nr. 58437 gewinnt 1000 fl.; Nr. 12391 und 33160 gewinnen je 500 fl.; Nr. 37156, 46633, 84028, 93405 und 95643 gewinnen je 100 fl.; Nr. 7572 24710 und 25526 30277 36669 77423 81287 87108 87341 und 100922 gewinnen je 50 fl.; Nr. 4987 7082 14935 19191 31094 34562 35061 44512 45977 58829 69100 72881 76425 79343 80224 85440 87343 92046 und 102864 gewinnen je 40 fl. C.W. Außerdem wurden noch 260 Treffer mit 30 fl. C.W. gezogen.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 17. Jänner.

Table with columns for Staatsfonds, Industrieactien, Grundentl.-Oblig., and Cofe. Includes entries like 5% österr. Währ., 5% National, Metalliques, etc.

Table with columns for Wechsel, Compt., and Wien, 17. Jänner. Includes entries like Frankfurt 100 fl., Hamburg 100 M., etc.

Wien, 17. Jänner. Das heutige Vorgeschaft ver- lief ohne alle Bedeutung. Niedrigere Pariser Notizen ver- ursachten auch hier eine etwas schwächere Haltung. Credit- actien verkehrten zwischen 159 und 158.80, Staatsbahnacti- en zwischen 205 und 204.40. In 1864er Loosen kamen einige Schlüsse zu 75.40 und 75.45 vor. Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 158.80, Staatsbahn 204.50 Die Mitagebörse war sehr geschäftlos; erst nach der Eröffnung stellten sich einige Käufer für Loos, nameat- lich jene aus dem Jahre 1864 ein, die sich dann auch bei 75.90 hielten. Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 158.70, Staatsbahn 204.70, Lose vom Jahre 1860 84.25, vom Jahre 1864 75.50. Creditactien b. hielten sich später bis 159.20. Die zinsliche Staatsfonds veränderten sich ganz unde- deutend; auch Industriepapiere hielten sich auf den gestri- gen Notizen.

Proceß Réau in Niort (deux-Sèvres.)

V. Admann macht der Verteidiger einen Seitensprung gegen die Politik. Hr. Fauchaud ist nämlich einer der weni- gen französischen Advocaten ersten Ranges, die sich grund- sätzlich niemals mit Politik befaßt haben und dafür ganz in ihrem Beruf aufgehen. Sein Widerwille gegen alles politi- sche Treiben spiegelt sich in dem folgenden Theile des Plai- doyers: „Wenn ich, meine Herren, vor den Schranken stehe, so habe ich Furcht vor Réau! Réau meint, das Schloß habe ihm etwas nachgetragen, auch der Pfarrer liebe ihn nicht. Wie, hat man gesagt: du hast die Infamie, den Grauen Wérimville anzulügen? — betrachten wir dies etwas näher. Herr v. Wérimville, sagt Réau wiederholt, ist ein sehr einflußreicher Mann. Aber immerhin sind hier zwei Dinge, die mir nicht ganz gefallen. Gewiß, der Graf würde bis ans Ende der Welt gehen, um diesen Mann zu retten, wenn er ihn für unschuldig hielte; aber Sie haben selbst gehört, daß er Réau nicht achtete und seine Heirat mit Julie Vontemps höchst ungern sah. Und doch, Herr von Wérimville, haben Sie ihm noch oft nachher die Hand ge- drückt und ihn in der Correspondenz, die ich hier habe, wie- derholt „mein lieber Réau“ genannt. Freilich, man hat sich ein wenig brouillirt! Eine Wahl-Angelegenheit! Welch un- glücklichster Anlaß zur Entzweiung! Man sagt freilich, es müßte Wahlen geben, der Freiheit wegen; möglich, meine Herren, aber doch wäre es meiner Ansicht nach ein Glück, wenn man die Wahlen vermeiden könnte, denn sie sind die Spaltung der Gemüther.“ Der Verteidiger verliest hier drei Briefe, zwei von des Grafen Verwalter, der letzte von 1865, von dem Gra- fen selbst. Hierin ist Réau allerdings mehrmals „mein lie- ber Réau“ genannt, während eine starke Vereiztheit des Schreibers zwischen den Zeilen spielt. Fauchaud erinnert an den obigen Anspruch des alten Vontemps und meint: Hier habe einmal der Bauer dem Edelmann eine Lektion gegeben. Ueber die Tränke, die er seinen Frauen angeblich zu gewissen Zwecken eingegeben, geht Fauchaud kurz weg; es sei allen Ärzten bekannt, daß alle diese Tränke nichts frucht- teten, wie denn auch der Erfolg gezeigt habe. „Der Herr Staatsprocurator hat von La Pommerais gesprochen: ich kenne diese Sache besser, als irgend jemand, denn ich war Verteidiger. Wenn er verurtheilt wurde, so

Fremde Valuten verkehrten zur gestrigen Notiz; Napo- leon'sdor 10.58, Ducaten 6.27, Silber 131.25. Abendbörse. Creditactien 158.80, 1860er Lose 84.30, 1864er Lose 76.20, Staatsbahn 205, Napoleons- dor 10.59. Minder fest, Confluenzfrage. Anfangsrente 69.45, Staatsbahn 388, fremde Courie fest.

Berichtigung.

Die Vereinsleitung des Arader Begräbnis-Vereins kündigt heute zum zweiten Male, vdo. 16. Jänner 1867, als Verhandlungsgegenstände der am 20. d. M. abzuhaltenden General-Verammlung **bedingt** auch die Neuwahl des Ausschusses an, mit dem naiven Passus: „wenn es gewünscht werden sollte“. Damit es nicht den Anschein habe, qui tacet consentire videtur, erlaube ich mir zu erklären, daß diese Bedingung in der Sitzung, in welcher die Verhandlungs-Gegenstände endgiltig festgestellt wurden, nicht gemacht, die durch mich angeregte Neuwahl (weil die Zahl der Mitglieder sich beinahe verdreifacht hat) einstimmig zum Beschluß erhoben wurde und berufe ich mich sowohl auf das Protocoll als auch auf die in der damali- gen Sitzung anwesend gewesenen Mitglieder. Arad, den 18. Jänner 1867. Z. Wilhelm Bittelheim.

Ausweis des Arader wohlthätigen Frauenvereins.

Table with columns for Cassastand am 1. Jänner 1866, Geschenk der Arader Sparcassa, Mitglieder-Beiträge, Interessen, Ausgaben, and Bleibt Cassastand am 1. Jänner 1867.

Der Arader wohlthätige Frauenverein hält es für seine angenehme Pflicht dem Herrn Dr. M. R o b i t s c h e k für die unentgeltliche erfolgreiche ärztliche Behandlung der Waisenkinder, dem Herrn Apotheker Carl King für die unentgeltliche Verabfolgung der Arzneien, dem Herrn Josef Nagy, Kinderbewahranstalts-Vorsteher, für den unentgeltlichen Unterricht der Waisenkinder, endlich dem löbl. Sparcassa-Vereine für die obenangeführte Gabe den verbindlichsten Dank auszusprechen. Arad, 17. Jänner 1867. Barbara Stampf, Oberhauptfrau.

Verzeichniß

über die am 31. December 1866 verlosenen Schulderschrei- bungen des Grundentlastungsfonds für das G r o ß f ü r s t e n - thum Siebenbürgen. Mit Coupons: a 50 fl. Nr. 710 1439 1979 2075 2606 2653 3058 4238 4821 5774 8480; — a 100 fl. Nr. 136 367 588 709 2171 2556 2966 2985 5122 5968 6979 8175 8293 8532 9351 9411 9639 9706 10556 10781 11043 12455 12660 12855 13309 17548 18161 19081 19215 19220 19243 19325 19436 19770 20190 20817 21408 21409 21856 22138 22163 22183 22333 22721 22831 22895 23448 23528 23627 23788 24164 24324 24675 24680 24699 25849 26574 26622 26952 27350 27788 28142 28252 28345 28617 28809 29183 29251 29761 30166; — a 500 fl. Nr. 532 2331 3187 3587 4097 4326 4817 5382 5564; — a 1000 fl. Nr. 134 353 1898 2448 3911 4150 4374 mit dem Theilbetrage pr. 100 fl. Nr. 5559 6301 6410 7813 7953 8219 8263 8513 8525 9235 10183 10443 10776 11693 12279 12809 12823

12987 13183 13334 13500 13717 14033 14220; — a 5000 fl. Nr. 491 701 938 977; — a 10000 fl. Nr. 1367.

Lit A: Nr. 1370 pr. 200 fl., Nr. 1850 pr. 10670 fl.

Die am 31. December 1866 verlosenen Grundentlastungsobligationen werden mit ihren in österr. Währ. umgerechneten Capitalbeträgen vom 1. Juli 1867 an bei der Grundentlastungsfondscaisse zu Hermannstadt unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften bar bezahlt, und es wird die Cassa bei jeder Obligation, welche nur mit einem Theile verlost wurde, für den unverlosten Rest neue Schulderschreibungen ausstellen.

Innerhalb der letzten drei Monate vor dem Auszah- lungstermine werden die verlosenen Schulderschreibungen auch von der priv. österr. Nationalbank in Wien escomptirt.

Den Eigenthümern der verlosenen Obligationen wird er- innert, daß vom Verfallstage des Capitals das Recht auf die Verzinsung anhört und daß, wenn dessenungeachtet die später fälligen Coupons von diesen Obligationen durch die priv. österr. Nationalbank eingelöst wurden, die erhobenen ungebührlichen Interessenträge vom Capital in Abzug ge- bracht werden.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“.

Licitationen. In Kapás-Gyarmat, Neutraer Com. 22. Jänner Vorm., Liegenschaften der Elisabeth Ribay, geb. Szynfal, 14,070 fl., im Comitatsgrundbuchsamte. — In Sz. t. Mo- nosor 24. Jänner und 26. Feber 10 u. B. Haus und Grund des Moriz Gottlieb, 500 fl., im Gemeindebuche. — In Udvarnok, Senter Com., 7. Feber Vorm., Liegenschaften des Alibert Rutbényi, an Ort u. Stelle.

Concurrenz. Verlassenschaft des weil. Carl Szilágyi in Gyula, Ugoer Com., 24.—26. Jänner, Titicour. Adv. Julius Tar. — Bernhard Feldmann, Kaufmann in Zsénád, 1.—3. April, Titicour. Adv. Michael Jidor. — Anton Blafobics in Lufanov, Senter Com., 7.—9. März, Titicour. Adv. Alibert Jekere. — Kr. c. r. und Sepsy in Pest, 13.—15. März, Titicour. Adv. Alex. Dymwald.

(Eingefendet.) Wohlgeboren Herr Hermann Jaczánji, Apotheker in Pest.

Seit mehreren Jahren litt meine Frau fast ununter- brochen an rheumatischen Zahnschmerz und hat das von Ihnen erfundene Zahnpapier sowohl bei ihr als auch bei mehreren meiner Patienten sich von ausgezeichnet günstigen Erfolg erwiesen, was ich theils aus eigener Dankbarkeit, theils aber zum Wohle meiner Mitmenschen mit dem Wunsche veröffentlichte, daß Hr. C. findung noch recht vielen an gleichem Uebel Leidenden in gleich glänzender Weise Hilfe bringe.

Albert Reich m. p. pract. Arzt, Magister der Chirurg. und Geburtshilfe.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Jänner 1867.

Table with columns for 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, 1860. Staatsanleihe, Bankactien, Creditactien, Wechsel-Cours, and Caden.

gigen Mann, und man magte die Worte vernehmen: Sie sind ein solcher Junge, ein Räuber! O, Herr Staatsprocurator, lassen Sie es mich sagen, Sie haben über ihre Worte nicht nachgedacht. Wie! Man kann also einen Verbrecher nur bestrafen, wenn die Anklage dadurch unempfindlich wird? Und wenn ein rechtlicher Mann, gewissensvoll und edel, einen Verbrecher einräumt und dadurch die Anklage abwenden, dann darf man ihn als einen in- famen Menschen hinstellen?

Chesien Sie sich, Herr Martin! Seien Sie nicht länger verstockt und niedriggefallen. Sie haben für sich das Zeugnis der ganzen und wahren öffentlichen Meinung! Trösten Sie sich! Sie leben derselbe, der Sie waren. Ihre Ehre hat nicht gelitten! Vergessen Sie diesen schlimmen Tag, oder wenn Sie es eben gerönnen, so seien Sie stolz auf die Zahl der Waisenkinder, die Ihnen hier zu Theil ge- worden. (Lang a h e r d s Besau rufen, daß der Präsi- dent nicht an der Hand.)

Die Verhandlung geht auf Julie Vontemps und deren Kind über, und auch hier die Symptome, während der letz- ten Krankheit und gelangt zu dem Schluß, daß auch hier nicht der gewöhnliche Anfallspunkt für eine Vergiftung vor- liegt. Julie sei von drei Ärzten behandelt worden, ihre Verpflegung habe nichts zu wünschen übrig gelassen. Auch das Benehmen Réau's nach dem Tode dieser lebenswüridi- gen Frau sei getadelt worden, und mit Recht; aber Ver- fängliches liege darin nichts.

„Es war ein Jahrmarkt in der Nähe; einer seiner Freunde sagte: Komm' mit auf den Jahrmarkt, Du hast Deine Frau genug beneimt! Und er ist mitgegangen. Tadeln Sie ihn immerhin, ich stimme bei; aber lassen Sie mich's sagen: ein Giftmörder hätte sich gewiß nicht auf dem Jahrmarkt gezeigt. Dieser Mann, welcher, wie man sagt, ostentatives Geheul auf dem Kirchhof ausgestoßen haben soll, ist ein Heuchler. Dann aber wäre er consequent in der Heuchelei gewesen. Wer die Gewissensbiße des Ver- brechens fühlt, achtet um so mehr auf seine äußere Hal- tung; die Schuldigen leben immer in Angst; sie fühlen im- mer die Rache auf ihren Fersen. Der Angeklagte hat am Ende nur gethan, was auf dem Lande Gewohnheit ist. Auch ich wohne nicht unter Barbaren, sondern in einem katholi- schen Lande, und doch haben auch wir jene Reichen-Essen, die unmittelbar auf die Verdübnung folgen. Es ist eine Pflicht, der man sich nicht entziehen kann, wenn man auch nicht mitgift. Man würde für unhöflich gelten, zöge man sich zurück.“ (Schluß folgt.)

